

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 25=45 (1879)

**Heft:** 26

**Rubrik:** Ausland

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

großen Krieges überzutragen. — Hier erwähne ich die sich auch preußischer Seite 1866 noch in hohem Maße geltend machende Unkenntniß richtiger Verwendung der Körpersartillerie und der Cavalieriedivisionen im Verbande der Armeekorps und der Armeen. Dass die deutsche Heerführung die 1866 gemachten Erfahrungen verwertete und sofern 1870 der militärischen Welt gelte, was sie seit Napoleon I. nicht mehr gesehen hatte, nämlich, was unter „großer Kriegsführung“ zu verstehen sei, — das ist es wohl, was mich der Herr Referent beachtigt sagen zu lassen und was ich auch in der That nachzuweisen mich bemühte. — In diesem Sinne allein wenigstens wünschte ich von ihm und allen übrigen Herren Zuhörern verstanden worden zu sein.“

— (Das Schießen des Zürcher Artillerie-Collegiums) fand, wie alle Jahre, so auch dieses u. z. am 23. Juni auf der Wollishofer Almten, begünstigt von hellem Wetter, statt. Das Wettschießen wurde vorgenommen mit Mörsern. Außerdem fand ein Revolver-Schießen statt. Ferner wurden Versuche mit einem neuen Hinterladungsgeschütz und einem Albertinischen Salvenfeuergeschütz angestellt. Beide lieferten günstige Resultate. — Das nach der Preisvertheilung stattfindende Mittagessen in der Kantine wurde in heiterer Stimmung eingenommen und gab zu einigen Toaden auf das Bestreben der Gesellschaft und ihre Freunde (den Stadtrath, die Vogenschützengesellschaft u. s. w.) Anlass.

### U n s l a n d.

**D**esterreich. (Die Pionniere in Szegedin.) Der Damm war durchbrochen, die Theis ergoss sich über das ganze Alsöld bis an den Alsölder Bahnhof und den Valkaer Damm, so daß Szegedin zu einer Insel wurde. Der Strohbaum, an den sich Szegedin noch klammerte, war der Alsölder Bahndamm. Hier kämpften die Genietruppen mit wunderbarer Ausdauer und außerordentlicher Geschicklichkeit gegen das entfesselte Element, bis endlich letzteres die Oberhand gewann und das Wasser in breiten, mächtigen Strömen sich selbst den Weg nach Szegedin bahnte. Schon vor Eintritt der Katastrophe hatten die wackeren Pionniere ihre Dispositionen getroffen, für sie war das kommende Wasser keine Überraschung. An den ließsten Stellen hatten sie ihre Fahrzeuge aufgestellt, die Mannschaft harrte in strenger Bereitschaft des Momentes, wo an sie die Reihe der Thätigkeit komme. Letzter waren es nur 136 Mann mit 27 Pontons und 11 Zillen, über welche der umsichtige und erprobte Commandant verfügen konnte.\*). Kaum brauste das Wasser durch die Straßen, kaum waren noch Hilferufe hörbar, als auch schon ihre Commandoworte erschallten und fort ging es, dem entfesselten Elemente trotzend, an die schöne, aber traurige Arbeit. Nicht lange währt es, so sah man sie schon hier mit kräftigen Hieben Dehnungen in Dächer schlagen, dort durch ein Fenster ihre rettende Hand ausstrecken, die Macht des anprallenden Wassers, die finstere Nacht, das in den Straßen tretende Holz, es war kein Hindernis für ihre kräftigen Arme, galt es, ein Menschenleben zu retten. Da schwimmt zwischen Hölzern ein Menschenkopf, es ist noch Leben in ihm, das leise hörbare Wimmern gibt Zeugnis davon, „dorthin!“ rufst der im Ponton anwesende Officer dem Steuermann zu. Mit Aufopferung aller Kräfte arbeiten die Kühen, umsonst, der Ponton ist in schwimmende Dächer und Hölzer eingeklemmt, er kann nicht von der Stelle; schon verhallt das leise Wimmern in der Ferne, ein Pionnier wirft seinen Mantel ab und verschwindet im nächsten Moment. Erst nach einer Weile stünde sieht man den Pionnier mit einem alten Mütterchen auf einem Wrack sitzend und sie an sicherem Ort bringend. Dort prallt ein Ponton, durch die Macht des Wassers getrieben, an ein Fenster, das es klirrend zerstört, es wird plötzlich Licht im Gemache, man sieht, dass noch Leute im Hause. Schnell wird das Fensterkreuz besetzt, Oberleutnant Ragler springt voraus, klettert in das Wasser, welches immer mehr und mehr zum Fenster hereinströmt, thun nach ein Pionnier. Eine ganze Familie schlängt hier, schnell wird ein alter Mann, ein altes Mütterchen, eine jüngere Frau mit drei erwachsenen Töchtern aus dem Beute in den Ponton getragen; kaum steht der Ponton ab, um an einem anderen Orte Hilfe zu bringen, verkündet ein donnerähnliches Krachen, dass ein Moment Verzögerung der ganzen Familie Verderben gebracht hätte. Schon begegnet man mit Geretteten vollgeladenen Pontons, nur fingerbreit ragt die Seitenwand aus dem Wasser, ein ungeschickter Griff mit einem Ruder und das Fahrzeug kippt um. Doch die Pionniere zögern so recht, dass sie auf ihrem Elemente. Kaum ist die lebende Last geborgen, geht es von Neuem hinaus, unermüdlich arbeitend an dem schönen Rettungsarbeite. Doch nicht immer kommt der Erfolg die Arbeit. Da hört ein Ponton aus einem Dache ganz in der Nähe markenshüttende Hilferufe. „Noch einen Moment,“ ruft ihnen der Officer zu, „gleich kommen wir!“ Mit letzter Anstrengung arbeiten die Braven, doch vermögen sie nicht, die gewaltige Strömung zu überwinden, sie

werden von ihr fortgerissen. Nochmals segen sie die Ruder in gewohnter Sicherheit auf den Grund, nochmals vorgeben; zwölft Mal fährt der Ponton die Strömung an, endlich gelingt es, doch zu spät, sie kommen nur mehr zu einem Trümmerhaufen, in dem Grabesruhe herrscht. Häufig werden Pionniere aus dem Wasser gezogen, die ohne Erfolg einen verzweifelten Sprung in die Kluth gewagt haben. So wird ohne Rast unermüdlich fortgearbeitet; die schwere, harte Arbeit hat die Männer ermüdet, denn außer den Pontons sieht man nur sporadisch andere Fahrzeuge austauschen, auch die leichten oft Schiffbruch und so kam es vor, dass kleinere Fahrzeuge umkippten und sämmtliche Insassen von Pionniere gerettet werden mussten. Der Tag bricht an, das Wasser hat seinen höchsten Stand erreicht, die Strömung, deren Überwältigung während der Nacht nur mit außerordentlicher Kraftanstrengung und ganz besonderem Geschick möglich war, hat ganz nachgelassen, es wagen sich jetzt andere Fahrzeuge vom Ufer. Einzelne Pontons werden jetzt ihre Hilfe den entlasteten Stadttheilen zu, man hat vernommen, dass im Stadtteil Wädenswil Hunderte auf den Bäumen auf Rettung harren, sie alle werden durch Pontons ausgeholzt und an sichere Orte gebracht. Mittlerweise werden einige solider gebaute Häuser bereits überlassen, man befürchtet das Einsturz derselben. Oberleutnant Matz erhält noch in der Nacht den Auftrag, die Delagtruppe von 1500 Personen aus dem Convent-Kloster auf den Staatsbahnhof zu bewegen. Obwohl dem genannten Offizier nur fünf Pontons zur Verfügung gestellt wurden, vollbrachte er doch diese Missionarbeit ohne irgend welchen Unfall. So wird fortgearbeitet, bis die Sonne schon längst untergangen, Mitternacht ist wieder längst vorüber, endlich nach fünfundzwanzig Stunden mühevoller Anstrengung werden die Pontons zum ersten Male verlassen. Kaum am Ufer angelangt, sinkt die Mannschaft todmüde zu Boden und verfällt sofort in einen tiefen Schlaf, der leider schon kaum zwei Stunden unterbrochen werden muss, und wieder geht es hinaus, den Bedrängten Hilfe zu bringen. Nachdem bereits über 6000 Menschen dem Verderben entrissen waren, wird mit der Rettung und Bergung von Gütern begonnen. Mittlerweise treffen weitere Detachements aus Prag, Linz und Pettau ein, so dass nun im Ganzen 6 Offiziere, 373 Mann auf 57 Pontons und 21 Zillen thätig sind.\*). Von den einzelnen Bataillonen waren folgende Abtheilungen detachirt:

1. Bataillon: Commandant Oberleutnant Franz Ragler mit 31 Mann, 17 Pontons, 11 Zillen.
2. Bataillon: Commandant Oberleutnant Heinrich Trojan mit 68 Mann.
3. Bataillon: 1. Detachement: Commandant Oberleutnant Lucas Matz mit 55 Mann, 10 Pontons und 5 Zillen.
3. Bataillon: 2. Detachement: Commandant Lieutenant Johann Stitzl mit 65 Mann, 15 Pontons, 5 Zillen.
4. Bataillon: Commandant Oberleutnant Emil v. Kirk mit 50 Mann.
5. Bataillon: Commandant Oberleutnant Andreas Mislenky mit 105 Mann, 15 Pontons und 5 Zillen.

Das Commando über sämmtliche Abtheilungen führte Oberleutnant Emil v. Kirk.

Die Rettungs-Arbeiten wurden nun systematisch betrieben, die Arbeitszeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang festgesetzt. Hunderte und aber Hunderte mit allen möglichen Gütern, deren Habhaftwerbung oft mit großen Schwierigkeiten und selbst Lebensgefahr verbunden war, beladene Pontons landen täglich an den hier zu bestimmten Orten und beträgt der Wert der dem Wasser entrissenen Effecten viele Hunderttausende von Gulden. Die Vermittlung der gesammten Communication, insbesonders jene des Staatsbahnhofes mit der Stadt einerseits und der neuen Kilometer entfernten Station Szatymaz andererseits, die Verpflichtung der strengstens erfüllten Pflicht, sie waren der reichlichste Lohn. Die schönste Genugthuung fand die Truppe aber gewiss in den Worten des Allerhöchsten Kriegsherrn, der, nachdem er auf einem dreihundertigen Ponton die Stätten der Verwüstung besah, zu dem ihm Rapport erstattenden Commandanten, Oberleutnant Emil v. Kirk sagte: „Die Pionniere haben Außerordentliches geleistet, überhaupt wie immer.“ (Der Camerad.)

\*) Warum nicht mehr bei den vielen Pionnier-Bataillonen, welche Österreich besitzt?

D. R.

Wir offerieren den Herren Instructions-Offizieren den

### G r u p p e n f ü h r e r ,

zum Gebrauche der schwäizer. Unteroffiziere der Infanterie.  
(Von Oberst Böllinger, Kreisinstructor der VI. Division.)

Carton. Preis 50 Cts.

beim Bezug in Partheien von wenigstens 20 Exemplaren à nur 25 Cts. pro Exemplar. Bestellungen sind direkt zu richten an Drell Fülli & Co., Buchhandlung, Zürich.

\*) Warum nicht mehr bei den vielen Pionnier-Bataillonen, welche Österreich besitzt?

D. R.